



Die 11. Ulmer Denkanstöße widmen sich der Macht der Gefühle

Von den emotionalen Untiefen der modernen Gefühlswelt

Es geht um Liebe und Hass, um Ohnmacht, Euphorie und Wut: Bei den 11. Denkanstößen Mitte März im Ulmer Stadthaus drehte sich alles um die „Macht der Gefühle – gemachte Gefühle“. Mit dem Thema „Emotionen“ traf die Veranstaltung nicht nur einen ganz empfindlichen Nerv der Zeit, sondern stieß zugleich auf mächtige Resonanz bei den Zuschauern. Der programmatische Bogen spannte sich dabei von der digitalen Entfesselung von Emotionen bis zur kollektiven Inszenierung großer Gefühle.

Vier Tage lang volles Programm boten die Organisatoren – das Humboldt-Studienzentrum der Universität (HSZ), die Kulturabteilung der Stadt Ulm und die Stiftung Kultur & Soziales der Sparda-Bank Baden-Württemberg – und sie bekamen dafür ein durchgehend volles Haus. Serviert wurde den über tausend Zuschauern ein vielfältiges Menü aus Vortrag und Film sowie Musik und Theater. Alles drehte sich dabei um die großen Gefühle unter den Bedingungen der Moderne.

„In unserer von Wissenschaft und Rationalität geprägten Welt haben Gefühle keinen Platz mehr. Emotionen laufen ins Leere und werden verdrängt“, so HSZ-Geschäftsführerin Professorin Renate Breuninger bei der offiziellen Eröffnung. Was passiert, wenn sich unterdrückte Gefühle neue Erlebnisräume erschließen und wie sich Emotionen im Digitalzeitalter neu inszenieren und kollektiv verstärken, demonstrierte die elfte Auflage dieser viertägigen Großveranstaltung. Es ging dabei um öffentlich inszeniertes Erleben – ob im Fußballstadion oder auf der Eventhochzeit – sowie um digitale Flucht- und Suchträume wie Computerspiel oder Chatroom. Wie sich enthemmte Gefühle in Form von Wut und Hass im Netz ihre Bahn brechen, und wie Menschen, die im Rampenlicht stehen, damit umgehen, konnten die Zuschauer genauso erfahren, wie die Auswirkungen gefühlter Wahrheiten im sogenannten postfaktischen Zeitalter. Und auch die Liebe hatte ihren Platz im Programm. Was passiert mit ihr beim digitalen Dating, also der Partnersuche im Netz?

Über die Höhen und Untiefen moderner Gefühlswelten

Erste Antworten darauf präsentierte bereits der Wissenschaftsjournalist Ulrich Schnabel beim traditionellen Eröffnungsvortrag am Donnerstagabend. Unter dem Motto „Lächeln kostet extra!“ sprach der langjährige ZEIT-Redakteur und erfolgreiche Bestsellerautor über die moderne



Fotos: Carola Gietzen

Gefühlswelt und ihre Fallen. Über eine Stunde lang und in völlig frei gehaltener Rede fesselte der Gastredner sein Publikum mit seiner Reise durch die Höhen und Untiefen moderner Gefühlswelten. Der studierte Physiker und Publizist, der sich mit Vorliebe im Grenzbereich zwischen Natur- und Geisteswissenschaften bewegt, nahm sich dabei ein Thema vor, das

Der Wissenschaftsjournalist Ulrich Schnabel beim Eröffnungsvortrag

„Ohne emotionalen Kompass ist der Mensch völlig orientierungslos“

von der Wissenschaft lange Jahre eher stiefmütterlich behandelt wurde: Emotionen. Schnabel hält den Homo Oeconomicus, der als Modell lange Jahre die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften geprägt hat, für ein realitätsfremdes Konstrukt. Diese Illusion solle darüber hinwegtäuschen, dass alle Handlungen und Entscheidungen des Menschen letztendlich von Emotionen bestimmt werden. „Ohne emotionalen Kompass ist der Mensch völlig orientierungslos“, so der Dozent der Henri-Nannen-Journalistenschule. Der Publizist sprach weiter über Gefühlsnormen und Gefühlskulturen, die maßgeblich mitbestimmen, wie der Mensch in einer Gesellschaft seine Gefühle auslebt. „Gefühlscodes variieren von Land zu Land und sie prägen die nationale Stimmungslage entscheidend“, erklärte Schnabel und verglich die trübselige Stimmung der Menschen morgens um acht in der Hamburger U-Bahn mit seinen Erfahrungen in Indonesien, das für ihn persönlich das wahre Land des Lächelns ist.

Wie virulent Gefühle im virtuellen Raum sind, veranschaulichte der Redner anhand Sozialer





„Gerade die sozialen Medien arbeiten viel mit Stimmungen und Gefühlen. Der Politik tut das nicht immer gut“, so Iris Mann. Die Bürgermeisterin für Bildung, Soziales und Kultur der Stadt Ulm bestritt die Begrüßungsrunde am Donnerstagabend gemeinsam mit Martin Hettich, dem Vorstandsvorsitzenden der Sparda-Bank Baden-Württemberg (rechts) und Uni-Vizepräsident Prof. Joachim Ankerhold (2.v.l.). Moderiert wurde die Veranstaltung von Florian Buchmaier, Redaktionsleiter bei Regio TV (links)

Medien wie Facebook & Co. Schnabel riet zu einer Art digitalen Immuntherapie und einer gewissen Skepsis der Mehrheit gegenüber. Nicht immer könne hier von Schwarmintelligenz die Rede sein, häufiger wohl agiere die Masse – mehr Instinkt- als Intellekt-gesteuert – als Mob. Kritisch ins Gericht ging der Journalist auch mit seiner eigenen Branche, den Medien. „Ob im Print, Rundfunk oder Fernsehen, immer geht es auf diesem heiß umkämpf-

ten Markt um Auflagen und Quoten. Die Medien vermitteln die nationale Stimmungslage und setzen dabei auch auf emotionale Ansteckung“, so Schnabel. Empörung erzeuge eben immer mehr Auflage als Normalität. Ein gewisses Boulevard-Blatt hat hier im negativen Sinne eine Vorreiterrolle: „Es gibt Medien in Deutschland, die nichts anderes tun, als die Betroffenheit durch Bedrohungsszenarien zu bewirtschaften“, kritisierte der Journalist. Von der Terrorgefahr, über die Flüchtlingsflut und die bedrohte innere Sicherheit: immer wieder werde die irrationale Gefahrenbewertung emotional befeuert. „Der Mensch fürchtet vor allem die Gefahr, die er nicht kennt!“, betonte der 56-Jährige. So gab es in Deutschland im Jahr 2016 insgesamt 27 Terroropfer – und 3214 Verkehrstote. Doch nicht die Zahlen und Fakten haben Macht über den Menschen, sondern seiner Meinung nach sind es Gefühle, insbesondere die Angst.

Wie schön ein Tag ganz ohne große Gefühle sein kann, führte zum Ausklang des Abends der junge Musiker Luca Göpper an der Gitarre mit seinem Song „Today was good“ vor. Der 19-Jährige ist nicht nur Gewinner des Förderpreises für Junge Kunst der Stadt Ulm in der Kategorie „Populäre Musik“, sondern auch ein bravourses Beispiel dafür, wie man mit leisen Tönen ganz echte Gefühle weckt. ■ wt

Fotoreihe: shutterstock



QR Code: Weitere Informationen und demnächst Video der Denkanstöße

Von der Liebe des Lebens bis zur Kampfzone Internet



Mit der Macht der Gefühle und gemachten Gefühlen kennt sich auch die Schauspielerin, Sängerin und Schriftstellerin Erika Pluhar aus. Die 1939 geborene Österreicherin, die 40 Jahre lang dem Wiener Burgtheater angehörte und weit über die Landesgrenzen hinaus aus Film und Fernsehen bekannt ist, war der kulturelle Höhepunkt der Ulmer Denkanstöße. Statt kollektiver Verdrängung von Emotionen riet sie zu deren Maßfindung, vor allem des Schmerzes, des Leidens, des

Verlustes und auch des Todes. Ansonsten entstünden jene „bitteren, mühsam aufrechterhaltenen, trüben und gierigen Gesichter“, denen wir tagtäglich begegnen. Schon in der Schule müsse Herzensbildung eingeübt werden. A cappella trug sie ihr „Vergänglichkeitslied“ vor. Der filmische Beitrag kam in diesem Jahr ebenfalls aus Österreich: von Michael Haneke. Gezeigt wurden bei der Doppelfilmnacht in diesem Jahr zwei vielfach preisgekrönte Filme – darunter eine zweifache Oscar-Nominierung und ein Oscar – über die grausamen Folgen latenter Gewalt („Das weiße Band“) und das traurige Ende einer aufopferungsvollen „Liebe“. Hinab in die dunkle Kampfzone des Internet stieg das Theaterstück ENDGAME von „machina eX“ mit seinen Zuschauern. Das Stück – Performance, Bühnenkunst und begehbares Computerspiel zugleich – bezog die Besucher direkt ein in ihre dramatische Mission: den Cyberkampf gegen eine neurechte Bewegung. ■ wt

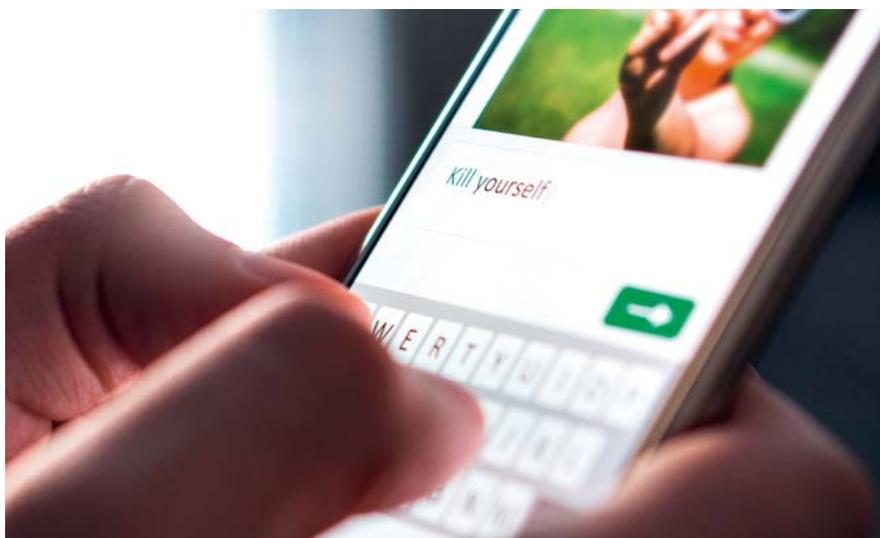
Ulmer Denkanstöße: Hass und Fake News im Internet

„Ein idealer Spielplatz für Rüpel“

Medial vermittelte Gefühle bewegen sich im Spannungsfeld zwischen der „Liebe auf einen Klick“ und Hassbotschaften. Denn gerade im Netz sinkt oftmals die Hemmschwelle: Gegen Gruppen wie Arbeitslose oder Geflüchtete, aber auch gegen Einzelpersonen, wird rücksichtslos gehetzt. Bei den Ulmer Denkanstößen referierten Mobbingopfer und Wissenschaftler über Online-Pöbeleien.

„Roth, ich bitte Sie inständig, sich zu erschießen.“ Mit solchen Hasskommentaren ist die Grünen-Politikerin Claudia Roth ständig konfrontiert – vor allem in den sozialen Medien. Doch die gebürtige Ulmerin lässt sich von den Pöblern im Netz nicht entmutigen, versucht sie im Alltag so gut wie möglich zu ignorieren: „Menschen können mich noch so sehr beleidigen. Ich lasse mir meinen Mut, meine Lust zu gestalten nicht nehmen“, so die Vizepräsidentin des deutschen Bundestags. Bei sogenannten Hate Slams hat sie die Verwünschungen bereits öffentlich vorgetragen. Doch wenn die Kommentare zu heftig werden, zieht auch eine Claudia Roth vor Gericht: „Vier Mal zu drohen mich umzubringen, kostet 4900 Euro“, sagt sie und führt die zunehmende Enthemmtheit im Netz auf den mangelnden Zusammenhalt in der Gesellschaft zurück. „Das Land ist tief gespalten. So viel Ungleichheit gab es zuletzt 1913.“

Die Politikerin Claudia Roth ist dafür bekannt, keinem Konflikt aus dem Weg zu gehen und sich so nicht nur Freunde zu machen. Richard Gutjahr, ein Journalist und Blogger, geriet hingegen rein zufällig in das Fadenkreuz der Online-Hetzer. Am 14. Juli 2016, dem französischen Nationalfeiertag, wollte er sich mit seiner Familie das Feuerwerk in Nizza ansehen, als ein LKW in die Menschenmenge fuhr. Gutjahr filmte den Anschlag mit 86 Toten und berichtete live für seinen Heimatsender ARD. Nur acht Tage später war er beim Amoklauf im Münchner Olympia-Einkaufszentrum erneut einer der ersten Reporter vor Ort – seine Tochter hatte die Schüsse gehört und ihn sofort angerufen. Zwei Anschläge in nicht einmal zwei Wochen? Das kann doch kein Zufall sein, mutmaßten schon bald Verschwörungstheoretiker im Internet. Der Journalist wurde verdächtigt, in die Terrorakte verstrickt zu sein und etwa für den israelischen Auslandsgeheimdienst Mossad zu arbeiten.



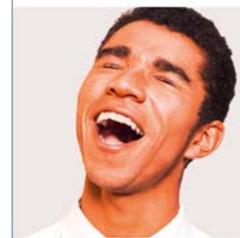
Fotos: shutterstock

„Es dauert nicht mehr lange, dann werden Sie gejagt“, wurde bald in den sozialen Medien verkündet. Zunächst konnte Richard Gutjahr über die absurden Anschuldigungen lachen, vermutete lediglich ein paar Spinner hinter den Drohungen. „Doch mittlerweile finden sich mehr als 1200 Hassvideos über mich im Netz, in denen teils auch Bilder meiner Familie gezeigt werden“, sagt der zweifache Vater. Inzwischen werde er auch mit dem Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt und dem norwegischen Massenmörder Anders Breivik in Verbindung gebracht. Um gerichtlich gegen die Hetzer vorzugehen, habe er sich bereits verschuldet, berichtet Richard Gutjahr.

Hassbotschaften in der digitalen Welt (Symbolfoto)

Anonymität zieht Hetzer an

Woher kommt diese Enthemmtheit im Netz? Bei den Ulmer Denkanstößen zitierte der Sozialpsychologe Dr. Jonas Rees klassische Experimente seiner Disziplin. „Forscher um Stanley Milgram haben Probanden angewiesen, anderen Studienteilnehmern Elektroschocks zu verpassen. Die Bereitschaft, eine eigentlich tödliche Dosis abzugeben stieg, wenn kein persönlicher Kontakt zum ‚Opfer‘ bestand und es sich womöglich in einem anderen Raum befand“, erläutert der Sozialpsychologe. Überträgt man dieses und andere Forschungsergebnisse, erweist sich das Internet als idealer Spielplatz für Rüpel: „Empfänger von Hassbotschaften leben womöglich am anderen Ende der Welt und werden von den Hetzern nicht als Individuen wahrgenommen“, erklärt Jonas Rees. Dazu komme die relative Anonymität im World Wide Web. Der





Richard Gutjahr, Journalist und Blogger

Beifall für den Ersatzmann

Eigentlich sollte die bekannte TV-Moderatorin Dunja Hayali den Abschlussvortrag der Ulmer Denkanstöße halten. Um ihren Vortrag „Macht, Medien, Manipulation“ zu hören, waren mehr als 450 Interessierte ins Stadthaus gekommen. Doch Moderator Hans-Uli Thierer (ehemals SWP) musste die Fans zunächst enttäuschen. Dunja Hayali hatte kurzfristig krankheitsbedingt abgesagt. Doch das Organisationsteam des Humboldt-Studienzentrums konnte mit einem mehr als würdigen Ersatzmann aufwarten. Richard Gutjahr, der gerade von der Digitalkonferenz „South by Southwest“ in Austin, Texas, eingeflogen war, übernahm das Thema seiner Journalistenkollegin und riss das Publikum zu Beifallsstürmen hin. Dunja Hayali meldete sich derweil via Twitter zu Wort und bedankte sich für die Genesungswünsche aus dem Ulmer Stadthaus. ■ ab

Medienwissenschaftler Professor Bernhard Pörksen beobachtet zudem eine Deregulierung des Wahrheitsmarktes im Internet, wodurch die vielzitierten Fake News auf dem Vormarsch seien: „Der Informationsreichtum im Netz ist ein Geschenk, steht aber der Manipulationsfähigkeit gegenüber.“

Die digitale Revolution ist in vollem Gange

„Wir befinden uns am Anfang eines sich zusammenbauenden Sturms.“ Bei den Ulmer Denkanstößen stellte der Journalist und studierte Sozialwissenschaftler Gutjahr hemmungslose Meinungsäußerungen im Netz in einen größeren Kontext. Wie einst der Buchdruck sei die Digitalisierung dabei, die Welt zu revolutionieren. „Wer heute unter 35 ist, informiert sich hauptsächlich online und in den sozialen Medien. Deshalb entfalten Hassbotschaften eine so große Wirkung“, sagt der Blogger. Dabei sei das Internet kein klassisches Medium mit Sender und Empfänger. Vielmehr werde ein jeder zum Chefredakteur seiner Facebook-Freunde. „Wird der eigene Kommentar von einer einflussreichen Person wie Kai Dieckmann oder Dunja Hayali retweetet, kann er binnen Sekunden um die Welt gehen“, verdeutlicht Gutjahr.

Während Altkanzler Gerhard Schröder zum Regieren noch „Bild, BAMS und Glotze“ reichten, twitert der US-Präsident höchstpersönlich. So erreicht Donald Trump Bürger sowie Journalisten gleichzeitig und für die urjournalistischen Aufgaben zu prüfen, zu recherchieren und die Meldung in einen Kontext zu rücken, bleibt keine Zeit. Anhand von weiteren Beispielen, unter anderem aus den Bereichen Automatisierung und Big Data, stellt Gutjahr fest: „Wir befinden uns an einer Gabelung, die die nächsten 100, 200 Jahre

bestimmen wird. Die analoge Welt wird durch eine digitale ersetzt.“

Und wie sollen wir nun mit der dunklen Seite dieser digitalen Welt fertig werden? Der Psychologe Jonas Rees rät dazu, auch im Netz Widerworte zu geben. „Denn nichts zu sagen heißt stillschweigend zuzustimmen.“ In diesem Sinne appelliert Mobbingopfer Richard Gutjahr an die digitale Empathie seines Publikums: „Im Internet hat jeder von uns eine gigantische Verantwortung. Jeder kann Gutes, aber auch das Gegenteil bewirken“, so der Journalist. Und Politprofi Claudia Roth besinnt sich auf humanistische Werte: „Heute braucht es uns alle als Verteidiger der Grundrechte und als Brückenbauer, die Gräben überwinden – für mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft.“

Doch auch für den verbindenden Charakter des Internets, in dem sich laut Werbung alle 11 Minuten ein Single verliebt, boten die Denkanstöße ein Forum. „2030 lernt sich die Hälfte aller Paare online kennen“, prognostiziert Dr. Sandra Spreemann. Die Matchmaking-Expertin hat die Online-Partnervermittlung Parship mit aufgebaut und räumte mit gängigen Vorurteilen gegenüber dem Online-Dating auf. Hasskommentaren ist sie bei Parship eigentlich nie begegnet: „Man ärgert sich höchstens, wenn man einen Korb bekommt.“ ■ ab



Hinter den Kulissen

Denkanstöße für die Denkanstöße

Mitte März lockten die Ulmer Denkanstöße zum Thema „Macht der Gefühle – gemachte Gefühle“ hunderte Besucherinnen und Besucher ins Ulmer Stadthaus. Bereits ein Jahr zuvor hat das Team des Humboldt-Studienzentrums um Professorin Renate Breuninger mit der Planung begonnen. Im Interview berichtet die Philosophin von der herausfordernden Themenfindung und besonders beeindruckenden Referenten.

Frau Prof. Breuninger, in diesem Jahr läuft die 11. Auflage der Ulmer Denkanstöße: Wie ist die Idee zur Veranstaltungsreihe ursprünglich entstanden?

„Ich erinnere mich noch gut: 2007 hat mich der damalige Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling zu sich bestellt und mir die Visitenkarte des Marketingleiters der Sparda-Bank gegeben, der eine Veranstaltungsreihe der Universität fördern wollte. Ebeling sagte ‚machen Sie etwas daraus‘. Der Bank war es besonders wichtig, die Stadt Ulm mit ins Boot zu holen – und dem sind wir gerne nachgekommen. Es folgten Treffen mit der damaligen Kulturbürgermeisterin Sabine Mayer-Dölle und uns war schnell klar, dass es eine Veranstaltung über mehrere Tage werden muss. Thematisch sollte es um Phänomene des Menschlichen gehen, mit denen jeder – ob Jung oder Alt – etwas anfangen kann. Von Anfang an haben sich alle drei Partner Universität, die Kulturabteilung der Stadt sowie die Stiftung Bildung und Soziales der Sparda-Bank Baden-Württemberg eingebracht, sei es bei der Namens- und Logo-findung oder bei der Suche nach Referentinnen und Referenten. Die ersten Denkanstöße hatten übrigens die Interkulturalität zum Thema.“

Die Ulmer Denkanstöße drehen sich um vielschichtige Themen wie die Suche nach dem Glück oder das Scheitern. Wie kommen Sie auf das jeweilige „Motto“?

„Meistens machen wir vom Humboldt-Studienzentrum einen ersten Vorschlag, der dann mit den Partnern diskutiert und oftmals geändert beziehungsweise angepasst wird. Dieses Mal wünschte sich die Stadt ein Thema, das zur Ulmer Digitalisierungsstrategie passt, und so kamen wir auf medial vermittelte Gefühle. Dabei ist der Spannungsbogen groß und reicht von positiven bis zu negativen Gefühlen, vom Versprechen der großen Liebe bei Online-Partnervermittlungen bis zu Hassbotschaften. Auf der anderen Seite werden Gefühle ausgelagert und zur Ware. Im Fußballstadion oder bei der groß inszenierten Hochzeit schafft man sich Räume, in



Foto: Rosa Grass

denen Emotionen ausgelebt werden. So kamen wir auf das diesjährige Motto ‚Emotionen: Macht der Gefühle – gemachte Gefühle.‘“

Prof. Renate Breuninger ist Geschäftsführerin des Humboldt-Studienzentrums

Welche Ziele verfolgen Sie mit den Ulmer Denkanstößen? Und wer ist Ihre Zielgruppe?

„Als Humboldt-Studienzentrum haben wir das Ziel, Studierenden der Universität Ulm philosophische und geisteswissenschaftliche Grundlagen ihrer Fächer zu vermitteln und diese auch in die breite Öffentlichkeit zu bringen. Dazu wurde zunächst die Humboldt-Gastprofessur eingerichtet, die eine Brücke in die Stadt und zur Bürgerschaft schlägt, später kamen der ‚Philosophische Salon‘, die interdisziplinäre Ringvorlesung und die Denkanstöße hinzu. Denn wir wollen keine Philosophie im Elfenbeinturm, vielmehr soll sie zu Fragen in einer modernen Welt Stellung beziehen.“

Zielgruppe der Ulmer Denkanstöße sind also alle Bürgerinnen und Bürger. Gerne möchten wir auch Studierende und Wissenschaftler gewinnen, doch das ist in den Semesterferien, wenn die Denkanstöße stattfinden, nicht einfach. Deshalb suchen wir nach Themen, die die Bevölkerung brennend interessieren. Bei den Denkanstößen zum Thema Scheitern haben wir zum Beispiel erstmals eine Fuck-up Night veranstaltet, bei der verschiedenste Personen über ihre Nieder-





Prof. Renate Breuninger begrüßt das Publikum bei den Denkankstößen 2018

lagen berichtet haben. Und siehe da: Sogar Jugendliche mit Skateboard unter dem Arm sind ins Stadthaus gekommen.“

Unter den Referenten sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, aber auch Größen aus Politik und Fernsehen sowie in diesem Jahr beispielsweise eine Hochzeitsplanerin. Wie wählen Sie die passenden Rednerinnen und Redner aus?

„Mit unseren Partnern recherchieren wir, wer zum aktuellen Thema der Denkankstöße passen könnte. Wichtig ist, dass jeder Referent frei sprechen kann, sich allgemeinverständlich ausdrückt und eine Botschaft hat. Dies gilt besonders für den Eröffnungsvortrag. Wir führen Vorgespräche und versuchen, Vorträge der Person anzuhören. Zudem lese ich die Bücher aller Referenten. Durch die endgültige Auswahl der Vortragenden kann sich das Thema der Denkankstöße noch leicht verschieben.“

„ Die Denkankstöße sind wie ein Stein, den man ins Wasser wirft, und der Kreise zieht “

Im letzten Jahr haben die Denkankstöße ihr 10. Jubiläum gefeiert. Welcher Referent ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

„Unheimlich gut waren zum Beispiel Richard David Precht mit seinem Vortrag über Pluralität und Zusammenhalt der Gesellschaft sowie der ‚Glücksphilosoph‘ Wilhelm Schmid. Aber am meisten beeindruckt hat mich der Eröffnungsvortrag des Gerontologen Andreas Kruse bei den Denkankstößen 2009 zur Würde am

Lebensende. Er hat seinen Vortrag über die Begleitung Sterbender immer wieder unterbrochen, um Werke von Bach auf dem Flügel zu spielen. Damit hat er das Publikum erreicht und viele zu Tränen gerührt. Bei jeder Veranstaltung gibt es jedoch herausragende Beiträge, mir fallen spontan der Schauspieler und Gefängnisarzt Joe Bausch ein oder auch der Extremsportler Joey Kelly.

Als besonders schwierig in Erinnerung geblieben ist hingegen ein bekannter Philosoph, der seinen Vortrag immer wieder zu- und abgesagt hat. Er kam dann tatsächlich nach Ulm, zierte sich aber weiterhin. Letztlich mussten wir ihn persönlich mit dem Taxi im Hotel abholen, damit der Eröffnungsvortrag nicht doch noch kurzfristig ausfiel.“

Vier Tage volles Programm. Was bleibt von den jeweiligen Denkankstößen?

„Die Denkankstöße sind wie ein Stein, den man ins Wasser wirft, und der Kreise zieht. Meine Schwerpunkte liegen ja auf der praktischen Philosophie. Ein gelingendes Leben, Glück, Tod, aber auch Arbeit sind hochphilosophische Themen, die sich sowohl für die Denkankstöße eignen als auch auf dem Lehrprogramm des Humboldt-Studienzentrums stehen. In vielen meiner Vorlesungen in Ulm und Stuttgart tauchen Beispiele von den Ulmer Denkankstößen auf, und die Studierenden profitieren von diesen Bildern.

Aus der Bevölkerung bekommen wir zudem viele positive Rückmeldungen zu den Denkankstößen. Die Leute loben die Veranstaltung, fragen nach dem nächsten Termin, wollen sich einbringen und suchen auch schon einmal Rat zur Lebensführung.“

Wie wird die karitative Einrichtung ausgewählt, die bei den Denkankstößen gesammelte Spenden erhält?

„Wir wählen immer eine soziale Einrichtung aus, die zu den Ulmer Denkankstößen passt. Im Heyoka-Theater, das die diesjährigen Spenden erhält, spielen Menschen mit Behinderungen mit Profi-Schauspielern Theater. Bei den Denkankstößen haben sie gemeinsam in den Pausen Sketche aufgeführt. Wir hoffen, dieses tolle Projekt durch die Spenden voranzubringen.“

Was machen Sie, wenn die jeweiligen Denkankstöße vorbei sind? Gönnen Sie sich eine Pause?

„Wenn die Denkankstöße vorbei sind, stoßen wir immer mit Sekt an. Wir sind dann erschöpft und erleichtert. Sofort nach der Veranstaltung

beginnen wir jedoch mit der Suche nach einem neuen Thema, denn hochkarätige Referenten müssen bereits ein Jahr im Voraus angefragt werden. Im Durchschnitt treffen wir uns alle

zwei Monate mit den Partnern, um die nächste Auflage zu planen. Eine richtige Pause gibt es bei uns im Humboldt-Studienzentrum also nicht.“ ■ ab

Zur Person

Prof. Dr. Dr. h.c. Renate Breuninger studierte zuerst Mathematik und Philosophie, dann Philosophie, Germanistik und Geschichte an den Universitäten Freiburg und Tübingen. Anschließend war sie dort und bei der Stuttgarter Breuninger Stiftung als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig. 1989 wurde sie mit einer Arbeit über die „Wirklichkeit in der Dichtung Rilkes“ an der Universität Stuttgart promoviert und übernahm im gleichen Jahr die Geschäftsführung des Humboldt-Studienzentrums für Philosophie und Geisteswissenschaften (HSZ) der Universität Ulm. Renate Breuninger habilitierte sich 2001 („Die Philosophie der Subjektivität im Zeitalter der Wis-

senschaften. Zum Denken von Walter Schulz“) und wurde fünf Jahre später apl.-Professorin an der Universität Stuttgart. 2008 erhielt sie die Ehrendoktorwürde der Universität Kirovograd (Ukraine). Die Wissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt praktische Philosophie/Ethik, Geschichte der Philosophie und Philosophische Anthropologie war lange Jahre im Senat und ist Mitglied der Findungskommission zur Gastprofessur am Humboldt-Studienzentrum. Gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen, der Kulturabteilung der Stadt Ulm sowie der Stiftung Bildung und Soziales der Sparda-Bank Baden-Württemberg organisiert sie jährlich die Ulmer Denkanstöße zu einem gesellschaftlich relevanten Thema. ■ ab



5000 Euro für das Heyoka-Theater

Bis auf das interaktive Theaterstück war der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Zuge der Ulmer Denkanstöße frei. Stattdessen sammelten die Veranstalter, das Humboldt-Studienzentrum der Universität, die Kulturabteilung der Stadt Ulm sowie die Stiftung Bildung und Soziales der Sparda-Bank Baden-Württemberg, Spenden für das Heyoka-Theater. In diesem Projekt wirken professionelle Schauspieler und Menschen mit Behinderungen eng zusammen – auch bei den Denkanstößen gaben sie Kostproben. Am Samstagabend konnte Ulrike Schlumberger (3. v.l.), kommissarische Leiterin der Sparda-Bankfiliale Ulm, flankiert von Oberbürgermeister Gunter Czisch und Uni-Vizepräsident Professor Joachim Ankerhold (v.l.), dem Theater einen Scheck über 5000 Euro überreichen. Die Bank hatte die Spenden der Zuschauer sehr großzügig aufgestockt. ■ ab

